

Ofenbau im Klinkerwerk



Die Zickzacköfen I und II im Klinkerwerk wurden im Frühjahr 1941 von Häftlingen errichtet. Das lückenlose Aneinanderfügen der Schamottesteine ohne Mörtel erforderte viel Übung und Sorgfalt. Da die SS-Führung plante, für den Bau deutscher Siedlungen im Osten KZ-Gefangene als Maurer einzusetzen, begannen auch im KZ Neuengamme 1941 Ausbildungskurse für Maurer, zu denen sich auch polnische Häftlinge melden konnten.

Foto: SS. (ANg)

Die Maurer, die im Klinkerwerk arbeiteten, konnten manchmal auch einige Minuten ohne Arbeit sitzen, sie mussten nur immer gut aufpassen. Es passte meist ein Häftling [...] auf. Wenn Gefahr drohte, sagte er nichts, sondern gab ein Zeichen, z. B. warf er einen Stein auf den Boden, dann wussten alle Bescheid. Krank wurden zuerst die Häftlinge, die schwer arbeiten mussten, die im Freien arbeiteten, die ständig geschlagen wurden. Wenn man ab und zu Pause machen konnte, kam man dagegen unter Umständen auch mit dem Essen aus, weil man weniger Energie brauchte. [...] Das Wichtigste war immer, dass man Arbeit unter einem Dach hatte. Die Maurer arbeiteten ja zum Teil auch draußen, das war keine gute Sache.

Michał Piotrowski, ehemaliger polnischer Häftling, war ab März 1943 im KZ Neuengamme inhaftiert. Interview, Juli/August 1984.

(ANg)

Arbeit in den Tongruben



Zum Abbau und Abtransport des Tons wurden täglich mehrere hundert Häftlinge eingesetzt. Der Ton wurde an wechselnden Stellen abgebaut, anfangs zwischen

neuem und altem Klinkerwerk, später zwischen Klinkerwerk und SS-Lager. Er musste in Loren zum Klinkerwerk geschoben und dort auf einer Halde entladen werden.

Foto: SS., ca. 1943/44. (ANg)

Bedeutend ungünstiger war die Tongrube. Hier stand man den ganzen Tag im feuchten Ton, den man abzusteichen hatte. Der Ton wurde auf Loren verladen und zur Tonhalde gefahren. Ton hat ein schweres Gewicht, wenn er feucht ist, und wenn man es nicht sehr gut versteht, kann man ihn kaum vom Spaten loswerden. Alles, was am Klinkerwerk sich unbeliebt machte oder kleiner Vergehen überführt wurde, erhielt sechs Wochen Tongrube als Strafe.

Heinrich Christian Meier, ehemaliger deutscher Häftling, war von Juni 1941 bis November 1944 im KZ Neuengamme inhaftiert.

Aus: Heinrich Christian Meier: So war es, Hamburg 1948, S. 68.

Häftlinge im Klinkerwerk



Häftlinge im Klinkerwerk bei der Schichtung von Ziegelsteinen. Vorn ein Transportwagen. Bei der Arbeit im Werk bestanden bessere Überlebenschancen als im Freien, weil die Häftlinge nicht dem Regen und der Kälte ausgesetzt waren. Außerdem standen Facharbeiter dort nicht unter ständiger Aufsicht der SS. Die Arbeiten im Werk waren jedoch oft sehr anstrengend, wie zum Beispiel das Sortieren heißer Steine und das Tragen der Kohle.

Foto: SS. (ANg)

Betonabteilung



Da die NS-Bauplanungen für Hamburg 1941 vorläufig eingestellt wurden, wurde der östliche Flügel des Klinkerwerkes 1943 nicht in Betrieb genommen. Stattdessen begann dort in Zusammenarbeit mit der Stadt Hamburg die Produktion von Betonteilen. Häftlinge mussten Betonformsteine für Luftschutzbunker (ab Herbst 1942), für Behelfsunterkünfte (ab Herbst 1943) und für Benebelungsöfen (ab Herbst 1944) herstellen. Aus dem so genannten „Masset-Album“.

Foto: SS. (ANG)

Den ganzen Tag über hatte ich Zementsäcke geschleppt. Die Lastwagen kamen in so kurzen Abständen, daß die Arbeit selbst für geübte Abträger nicht mehr zumutbar war. Der Arbeitstag dauerte zwölf Stunden. Wir Ablader huckten uns den Zement in die Nacken und trugen ihn in den Schuppen. Dabei ging es über drei schwankende, feuchte Bretter, die über Rieselgräben lagen. Am Lastwagen lauerte ein blutjunger Arbeitsdienstführer und im Schuppen feuerte uns der kommandoführende Kapo an. Pausenlos schleppten wir in flottem Gang und trabten im Laufschrift den Weg zurück. Verlangsamten wir das Tempo, dann zog uns hier der Kapo seinen Prügel über den Rücken, dort der Arbeitsdienstführer.

Kurt Huhn, ehemaliger deutscher Häftling, war im KZ Neuengamme von März bis November 1940 inhaftiert.

Aus: Kurt Huhn: Solange das Herz schlägt, Halle/Saale 1960, S. 25.